

Klaus Holzkamp

## „Historischer Materialismus und menschliche Natur“

Rezension des Buches von Georg Rückriem (Hrsg.) mit Beiträgen von J. Ebert, J. Herter, M. Liebbrand-Bachmann, A. Messmann, R. Reipert, G. Rückriem, K. Runge, I. Schoenheit, F. Tomberg, F. Unger und W. Volpert. — Pahl Rugenstein, Köln 1978

Im ersten Teil der Rezension versuche ich — in meinen Worten — die Grundintention des Buches zu kennzeichnen. Im zweiten Teil werden die verschiedenen Einzelbeiträge kurz charakterisiert. Im dritten Teil folgt eine ausführliche kritische Analyse eines der Hauptartikel des Buches, der Arbeit von Tomberg „Menschliche Natur in historisch-materialistischer Definition“. Im vierten Teil werden einige Schlußfolgerungen zum Verhältnis von philosophischen Aussagen und logisch-historischen Analysen über menschliche Natur gezogen.

### I.

Das Buch ist eine Streitschrift gegen die Auffassung, die Kategorie der „menschlichen Natur“ sei mit dem wissenschaftlichen Sozialismus unvereinbar. Es wird aufgewiesen, daß diese Auffassung auf einer ta. hen Gleichsetzung des *bürgerlichen* Begriffs von „menschlicher Natur“ mit „menschlicher Natur“ überhaupt beruht: Zwar müssen Vorstellungen über „menschliche Natur“ als einer ahistorischen Konstante, die sich in gesellschaftlichen Verhältnissen als qualitativ unveränderbaren Naturgegebenheiten niederschlägt, die gesellschaftlichen Fortschritt als eine Illusion erscheinen läßt und in der antagonistische Klassenverhältnisse und die dadurch bedingte Unterdrückung menschlicher Entwicklungsmöglichkeiten der ausgebeuteten Klasse als sekundärer Ausdruck „natürlicher“ Unterschiede verkehrt sind, kompromißlos zurückgewiesen werden. Dies heißt aber nicht, daß der wissenschaftliche Sozialismus ohne einen adäquaten Begriff von „menschlicher Natur“, in welchem die Gesellschaftlichkeit des Menschen als eine nur ihm als Gattungswesen eigene „natürliche“ Möglichkeit inhaltlich bestimmt ist, auskommen könnte.

Ohne einen solchen Begriff der „gesellschaftlichen Natur“ des Menschen kann der wissenschaftliche Sozialismus — wie nachgewiesen wird — nämlich den Menschen immer nur als *Produkt* gesellschaftlicher Verhältnisse, nicht aber als *Subjekt* der Schaffung und Veränderung gesellschaftlicher Lebensbedingungen im Geschichtsprozeß verstehen. Subjektivität, wo sie in Erscheinung tritt, muß so unvermeidlich auf die eine oder andere Weise als ideologischer Schein, mindestens aber als ausschließlich

durch die „Verhältnisse“ und deren Widersprüche hervorgetrieben betrachtet werden, gerät auf die „Objekt-Seite“ und wird durch Reduzierung auf ein bloßes Resultat des Gesellschaftsprozesses ihrer Essenz als Bestimmungsmoment dieses Prozesses entkleidet. Die Dialektik zwischen objektiver Bestimmtheit und subjektiver Bestimmung des Geschichtsverlaufs wird so auf ein mechanistisches Modell bloß objektiver Bestimmtheiten (von denen manche epiphänomenal als subjektive Bestimmungen *erscheinen*) heruntergebracht. — Durch die mit der Eliminierung eines inhaltlichen Konzepts von „gesellschaftlicher Natur“ des Menschen verbundene Reduzierung des Menschen auf ein bloßes Produkt der Verhältnisse ist die *Widerständigkeit des menschlichen Subjekts* gegen die gesellschaftlichen Lebensbedingungen, unter denen es existieren muß, in ihrer Möglichkeit wissenschaftlich nicht begreifbar. Der Mensch erscheint als an *jede Art* von gesellschaftlichen Verhältnissen unbegrenzt anpaßbar. Die Rede von der „Unmenschlichkeit“ gesellschaftlicher Verhältnisse und die Forderung nach „menschenswürdigen“ Lebensbedingungen entbehrt so jeder rationalen Legitimation, wäre nichts weiter als eine der wissenschaftlichen Analyse, die den Menschen immer und notwendig, selbst noch in seinem Kampf um ein „menschliches“ Leben, als abhängige Größe vorfindet, äußerlich beigegebene moralische Einlassung. — Die Ausklammerung der spezifisch „menschlichen“ Natur, damit der Subjektivität des Menschen als selbständiger Naturmacht aktiver und bewußter Veränderung der äußeren Natur, beraubt mithin — wie aus den Darlegungen des Buches klar hervorgeht — den wissenschaftlichen Sozialismus seines Wesens, Leitlinie revolutionärer Praxis zu sein; weder die Möglichkeit noch die Notwendigkeit des Kampfes der Arbeiterklasse um ein menschenwürdiges Dasein kann so begriffen werden; was übrig bleibt, ist die fatalistische und überflüssige „theoretische“ Begleitmusik zu einem Geschichtsprozeß, dessen vermeintliche Unbeeinflussbarkeit hier ihren zugespitzten Ausdruck darin findet, daß auch die Theorie des wissenschaftlichen Sozialismus selbst nicht anders denn als bloßes Produkt dieses Prozesses aufgefaßt werden kann.

Die Eliminierung eines inhaltlichen Begriffs der gesellschaftlichen Natur des Menschen hat — wie gezeigt wird — auch schwerwiegende Konsequenzen für speziellere Analysen materialistischer Wissenschaft im Bereich psychologischer und pädagogischer Fragestellungen: Die Weigerung, einen positiv bestimmten Begriff der menschlichen Natur als legitim anzuerkennen, beseitigt ja nicht auch die *Realität* der Naturbestimmtheit der Menschen, mit der man in Psychologie, Pädagogik o.ä. notwendig in verschiedensten Zusammenhängen befaßt ist. Wenn man eine bewußte wissenschaftliche Analyse solcher Naturbestimmtheiten programmatisch „illegalisiert“ hat, fließen mithin in derartigen Zusammenhängen notwendig unreflektiert herrschende Vorstellungen ein, d.h.

man übernimmt *unvermerkt bürgerliche Auffassungen über die abstrakt „im“ Menschen hockende Natur*. Auf diese Weise setzen sich in der eigenen Grundbegrifflichkeit die *biologistischen Prämissen*, die man durch Verdrängung des ganzen Fragenkomplexes menschlicher Naturbestimmtheit besonders zuverlässig vermeiden wollte, quasi „hinter dem Rücken“ als „heimlicher Biologismus“ *vermeintlich rein historisch-materialistischer Analysen menschlicher Persönlichkeit und Entwicklung* durch - - mit allen auch politisch problematischen Konsequenzen für die psychologische und pädagogische Forschung und Praxis.

Wenn es mithin eine zentrale Aufgabe des wissenschaftlichen Sozialismus und der marxistischen Wissenschaft sein muß, *positive inhaltliche Bestimmungen der gesellschaftlichen Natur des Menschen* zu erarbeiten, so bedeutet dies — wie aufgewiesen wird — daß *jede Gleichsetzung von wissenschaftlichem Sozialismus und „Kritik der politischen Ökonomie“* des Kapitalismus (also etwa Althusser's „antihumanistische“ Kapitallektüre, andere „kapitallogische“ Vorstellungen, aber auch der Ansatz von Sève etc.) als unangemessen *zurückzuweisen* ist. Es gilt demgegenüber, die materialistische Dialektik als „Wissenschaft von den allgemeinen Bewegungsgesetzen der Natur, der Menschengesellschaft und des Denkens“ (Engels), damit als „umfassendste und inhaltsreichste Entwicklungslehre“ (Lenin) nicht nur zu postulieren, sondern vollinhaltlich zur *methodisch-theoretischen Grundlage der positiven Erforschung menschlicher Natur* zu machen. Die „Kritik der politischen Ökonomie“ hat zwar insoweit ein methodologisches Primat gegenüber anderen Bereichen des wissenschaftlichen Sozialismus, als sie die Basis für die Kritik der möglichen Formbestimmtheiten auch des eigenen Denkens, damit Elimination „bürgerlicher“ Verkehrungen und Verkürzungen aus der marxistischen Theorie ist. Mit dieser „Ideologiekritik“ ist der wissenschaftliche Sozialismus aber nicht erschöpft, sie bildet vielmehr nur die *Voraussetzung* für die adäquate positive Erforschung *aller* Aspekte der Natur- und Menschengeschichte. Im Hinblick auf die Analyse der „menschlichen Natur“ hat die „Kritik der politischen Ökonomie“ auf dieser Ebene nur noch die Funktion der Herausarbeitung der historisch bestimmten *Realisationsbedingungen* der menschlichen Natur. Die inhaltlich bestimmten „natürlichen“ *Potenzen* der Menschen zur gesellschaftlichen Entwicklung als ihr spezifisches Gattungsvermögen können aber nicht wiederum aus der „Kritik der politischen Ökonomie“ abgeleitet werden, sondern sind durch die *naturgeschichtliche Analyse* als spezifische Differenz der menschlichen Lebenstätigkeit gegenüber ihren nichtmenschlichen Vorformen aufzuweisen. Auf diesem Wege sind die übergreifenden Bestimmungen menschlicher Gesellschaftlichkeit zu gewinnen, *die* sich etwa in der bürgerlichen Gesellschaft in formations- und klassenspezifischer Besonderung realisieren. Damit ist auch jede einfache „arbeitsteilige“

Übernahme von Ansätzen und Resultaten der traditionellen Psychologie, Pädagogik etc. in die (vermeintlich nur auf "gesellschaftliche Verhältnisse" bezogene) marxistische Wissenschaft auszuschließen. Es sind hier vielmehr in *eigenem methodisch-theoretischen Ansatz innerhalb des wissenschaftlichen Sozialismus* sowohl die *inhaltlichen Entwicklungspotenzen* der menschlichen Natur wie die *Gesetzmäßigkeiten ihrer individualgeschichtlichen Realisierung* unter historisch bestimmten Bedingungen zu erforschen. Von da aus können dann die jeweils einschlägigen bürgerlichen Theorien in ihrem relativen Erkenntnisgehalt bestimmt und "aufgehoben" werden, wobei — wie in dem hier zu besprechenden Buch an vielen Stellen deutlich wird — aus den gewonnenen positiven Bestimmungen der menschlichen Natur (wie vorläufig sie beim gegenwärtigen Stand der Untersuchungsarbeit auch immer nur sein können) sich gegenüber den traditionellen Konzepten neue und weiterführende Konsequenzen auch für die praktische psychologische und pädagogische Arbeit ergeben.

## II.

Im Mittelpunkt des *philosophischen* Aspektes der Darlegungen des Buches steht der Beitrag von Friedrich Tomberg: "*Menschliche Natur in historisch-materialistischer Definition*" (S. 42 bis 79). Tomberg entfaltet den Begriff der "menschlichen Natur" in einer systematischen Explikation auf *drei Ebenen* jeweils als *These*, *Antithese* und *Synthese*: Auf der Ebene der "*allgemeinen Bestimmungen*" als Konzept der "*Naturmacht*" (These), der "*Vernunft-Natur*" (Anti-These) und der "*gesellschaftlichen Natur*" (Syn-These); auf der Ebene der "*Differenzierungen in der Phylogenese*" als Konzept des "*naturgeschichtlichen Prozesses*" (These), der "*Entfremdung*" (Anti-These) und der "*vollendeten Menschheit*" (Syn-These); und schließlich auf der Ebene der "*Differenzierungen der Ontogenese*" als Konzept der "*Triebnatur*" (These), der "*Einsicht*" (Anti-These) und der "*Persönlichkeit*" (Syn-These). Ich werde mich mit diesem Tombergschen Beitrag, seiner Bedeutung, aber auch seiner Problematik wegen, im nächsten III. Abschnitt der Rezension gesondert auseinandersetzen. — Als *philosophiehistorische* Ergänzung des systematischen Beitrags von Tomberg kann der Artikel von Frank Unger "*Natur als Legitimationskategorie im Gesellschaftsdenken der Neuzeit*" (S. 18 bis S. 41) betrachtet werden: Während Tomberg die Notwendigkeit der Analyse der "menschlichen Natur" im wissenschaftlichen Sozialismus durch Heraushebung ihrer Bedeutung in verschiedenen theoretischen Problemzusammenhängen aufzuweisen sucht, zeigt Unger in einem materialreichen und differenzierten Nachvollzug der Funktion des Naturbegriffs mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft und des sie reflektierenden Denkens, daß und warum das Konzept der menschl-

chen Natur im wissenschaftlichen Sozialismus seine legitimatorischen und ideologischen Verkehrungen und Verhüllungen abstreift und eine kritische Kraft gewinnt, durch welche hier — durchaus als Form produktiver 'Erbe'-Rezeption — die Natur wieder zum Verbündeten im ideologischen Kampf gegen die modernen Fesseln menschheitlicher Entfaltung" gemacht werden kann (S. 41). — Der Verdeutlichung der hier vertretenen Konzeption durch kritische Abhebung von anderen philosophischen Ansätzen innerhalb der marxistischen Diskussion dient Tombergs Artikel "*Louis Althusser's antihumanistische Kapital-Lektüre*" (S. 181 bis S. 191) und Joachim Eberts Artikel "'*Menschliches Wesen*' kontra '*menschliche Natur*'? Anmerkungen zu Lucien Sève's Grundlegung einer Theorie des Individuums im historischen Materialismus" (S. 192 bis 208). Während Tombergs Beitrag über Althusser die Auseinandersetzung mit einer offen ökonomistischen Position geführt wird, arbeitet Ebert heraus, wie auch in Sève's Konzeption durch die Negation der Kategorie "menschliche Natur" die "Persönlichkeit", deren Eigenständigkeit doch gerade aufgewiesen werden soll, zum bloßen "Produkt" der Verhältnisse reduziert wird, und dabei bürgerliche Vorstellungen der biologischen Ausstattung und Funktion des Individuums einfließen, womit das gegen die eigene Deformation und Verkümmern gerichtete gesellschaftliche Handeln der Individuen von Sève lediglich außerhalb des Kontextes seiner Theorie im Zusammenhang politischer Praxis gesehen werden kann — ein Widerspruch, der nur durch die "theoretische Überwindung der vermeintlichen Alternative zwischen 'menschlichem Wesen' und 'menschlicher Natur'" aufzuheben ist (S. 208f.).

Der zentrale Beitrag zur Klärung des *methodologischen* Problems, auf welchem Wege man zu inhaltlichen Bestimmungen der "gesellschaftlichen Natur" des Menschen gelangen kann — und wohl die wichtigste Arbeit des gesamten Buches — ist der Artikel von Alfred Messmann und Georg Rückriem (unter Mitarbeit von Karin Runge und Ria Volmer): "*Zum Verständnis der menschlichen Natur in der Auffassung des Psychischen bei A. N. Leontjew*" (S. 80 bis S. 133). — Es beginnt sich aufgrund der Rezeption des Leontjewschen Werkes die Einsicht immer mehr durchzusetzen, daß man die verschiedenen Aspekte individueller Lebenstätigkeit der Menschen in den Gesetzmäßigkeiten ihrer phylogenetischen Entstehung und des qualitativen Umschlags zu ihrer menschlichen Ausprägungsform *logisch-historisch rekonstruieren* muß, wenn man die "menschliche Natur" sowohl im Hinblick auf die darin "aufgehobenen" unspezifischen Bestimmungen wie auf die wesentlichen Merkmale ihrer "menschlich"-gesellschaftlichen Spezifik konkret-allgemein erfassen und so die Voraussetzungen für die Erforschung der historisch bestimmten Realisierung der so aufgewiesenen "menschlichen" Entwicklungsmöglichkeiten schaffen will (diese Vorgehensweise wird in der Kritischen Psy-

chologie "funktional-historische Analyse" genannt). Kaum bewußt gemacht wurde dagegen bisher der Umstand, daß einer solchen logisch-historischen Rekonstruktion notwendigerweise ein *anderer Schritt* der Analyse vorhergehen muß, in welchem zunächst *abstrahierend die allgemeinsten Bestimmungen der Lebenstätigkeit* gewonnen werden, deren phylogenetische Gewordenheit und "menschliche" Spezifik sodann historisch rekonstruiert wird. In der Arbeit von Messmann, Rücktrien u. a. wird es nun unternommen, diesen *ersten, "absteigenden", reduzierenden und abstrahierenden Schritt der Analyse ins methodologische Bewußtsein der marxistischen Individualwissenschaft* zu heben. Dies geschieht exemplarisch im Aufweis des Weges, auf dem Leontjew zu den abstrakt-allgemeinen Bestimmungen des Psychischen gelangt ist, die er sodann in der historischen Rekonstruktion konkretisiert und auf ihre "menschliche" Spezifik als Bewußtsein hin verdeutlicht hat. Da Leontjew den so gefaßten ersten Analyseschritt (im Gegensatz zum zweiten "aufsteigend"-rekonstruktiven Schritt) selbst nicht methodisch reflektiert vollzog, müssen die Autoren zur Realisierung ihres Vorhabens das "Material" der Leontjewschen Forschungen unter diesem Gesichtspunkt völlig neu durcharbeiten, was auf eindringende und scharfsinnige Weise geschieht. Dabei wird klar, wie Leontjew, an den bekannten Experimenten zum "bedingten Reflex" ansetzend, in mehreren Reduktionsstufen von spezifischeren Aspekten und zufälligen Nebenbedingungen zunehmend abstrahierte und so schließlich zu der genetisch frühesten und damit allen entwickelten Formen als allgemeinstes Kennzeichen zukommenden Form des Psychischen, der "Sensibilität" als Signalfunktion der "Vermittlung" zwischen neutralen und biologisch relevanten Umweltgegebenheiten, vordrang. So wird auch deutlich, daß Leontjew nur aufgrund der so reduzierend und abstrahierend gefundenen Keimform des Psychischen den zweiten Schritt der historischen Rekonstruktion vollziehen konnte, wobei im Aufweis, daß *alle* psychischen Erscheinungen bis hin zur entwickeltesten Form des menschlichen Bewußtseins die Kennzeichen der "Sensibilität" tragen und in diesem Sinne "vermittelnde" Prozesse sind, sich die Adäquatheit des ersten reduzierend-abstrahierenden Schrittes quasi empirisch bestätigte. Damit ist hier von den Autoren die allgemeine Denkbewegung materialistischer Dialektik: Ansatz an den Oberflächenerscheinungen des "Vorstellungskonkretums", reduktive Gewinnung der abstrakt-allgemeinen Bestimmungen und, als "Aufsteigen vom Abstrakten zum Konkreten", Erfassung der Erscheinungen in der Fülle ihrer konkret-allgemeinen Bestimmungen (eine Denkbewegung, mit der Marx etwa abstrahierend zur einfachen Warenform als "Keimzelle" der bürgerlichen Gesellschaft und von da aus, schrittweise zur konkret-allgemeinen Bestimmung der Oberflächenerscheinungen der bürgerlichen Produktionsverhältnisse kam) für die marxistische Indivi-

dualwissenschaft spezifiziert, so ein *wirkliches Stück methodologischer Entwicklungsarbeit* geleistet worden. An den hier erreichten methodologischen Klärungen wird man beim weiteren Ausbau der Verfahrensweisen marxistischer Individualwissenschaft bzw. Kritischer Psychologie zukünftig nicht mehr vorbeigehen können.

Die gleich anschließende Arbeit von Karin Runge "*Das Determinismusprinzip als Erklärungsgrundlage der Persönlichkeitsentwicklung - S.L. Rubinsteins Beitrag zum Verständnis menschlicher Natur*" (S. 134 bis 145) kann als Versuch einer weiteren Klärung der aus der Analyse der Leontjewischen Auffassungen gewonnenen Konzeptionen über "menschliche Natur" durch Einbeziehung Rubinsteinscher Grundvorstellungen und Ausräumung scheinbarer Widersprüche und Unstimmigkeiten betrachtet werden. Der folgende Arbeit von Rainer Reipert "*Menschliche Natur und Persönlichkeit - der historisch begründete Zugang der kritischen Psychologie*" (S. 146 bis 180) kommt - wie Rückriem (S. 15) anmerkt - im Gesamtaufbau des Buches die Funktion einer inhaltlichen Konkretisierung der bisherigen Darlegungen durch Ausbreitung der empirischen Befunde kritisch-psychologischer Forschung zur "menschlichen Natur" zu. Reipert erledigt diese Aufgabe mit Sachkenntnis und kommt dabei zu klaren Systematisierungen und Zusammenstellungen. Besonders hervorzuheben ist, daß er den Charakter der Kritischen Psychologie als eines bestimmten wissenschaftlichen *Entwicklungsprozesses*, dessen verschiedene Tendenzen er herausheben will, erkennt und nicht als System von fertigen Aussagen mißdeutet. Anzumerken ist allerdings, daß Reipert die wesentlichen, über Leontjew qualitativ hinausgehenden kritisch-psychologischen Bestimmungen der "menschlichen Natur" nicht deutlich erfaßt und somit auch die darin gegründete wesentliche neuere Entwicklungstendenz der Kritischen Psychologie, die Analyse der menschlichen *Subjektivität* und ihrer individualgeschichtlichen Entwicklung (vgl. etwa H.-Osterkamps Reinterpretation der Psychoanalyse, 1976, Holzkamps und H.-Osterkamps Analyse eines Therapiefalles, 1977 sowie Holzkamp 1978) nicht identifiziert - ich komme im nächsten Abschnitt darauf zurück.

In den weiteren Beiträgen des Buches werden auf verschiedene Weise *einzelwissenschaftlich-psychologische und pädagogische Positionen* in die Diskussion um die "menschliche Natur" einbezogen. - Von besonderer grundsätzlicher Bedeutung ist dabei der Artikel von Margret Liebrand-Bachmann und Georg Rückriem "*'Subjektive Struktur' zwischen Natur und Geschichte - Zum Verständnis von 'menschlicher Natur' bei Alfred Lorenzer*" (S. 230 bis 265). Hier werden, an den drei Problembereichen der Ontogenese der Subjektivität, den Bedingungen ihrer "Beschädigung" und den Konzeptionen von deren therapeutischer Überwindung, innere Widersprüche von Lorenzers Auffassungen herausgearbeitet, die

daraus entstehen, daß er einerseits positive anthropologische Aussagen über die menschliche Natur offiziell für unzulässig hält, andererseits aber die von ihm gestellten Fragen ohne implizite "anthropologische" Voraussetzungen nicht einmal formulieren kann. Der wissenschaftstheoretische Status der Lorenzerschen Position als "metatheoretische" Vermittlung zwischen als solchen unverändert übernommenen Begriffssystemen der Psychoanalyse und des historischen Materialismus (in ökonomistisch verkürztem Verständnis) wird klar entfaltet, womit sich verdeutlicht, daß Lorenzer trotz aller gegenteiligen Absichtserklärungen mit den als solchen unhinterfragten psychoanalytischen Konzeptionen auch deren bürgerlich-"anthropologische" Hypostasierung von "Naturkonstanten" des menschlichen Individuums übernehmen muß. Daraus resultiert eine nur sekundär begrifflich "vermittelte" äußerliche Gegenüberstellung der unspezifisch-"biologischen" Natur der Menschen und ihrer gesellschaftlichen "Formbestimmtheit" durch die kapitalistischen Produktionsverhältnisse. Dabei sind durch Veränderung des theoretischen Bezugssystems, in welchem jeweils gleiche Begriffe verwendet werden, Zusammenhänge zwischen "natürlichen" und gesellschaftlichen Bestimmungen lediglich vorgetauscht. — Joachim Ebert analysiert in seinem Beitrag *"Zum Verhältnis von Biologischem und Sozialem als Problem der Persönlichkeitstheoretischen Diskussion in der DDR"* (S. 209 bis 229) den Einfluß der Sèveschen Persönlichkeitstheorie auf psychologische und pädagogische Konzeptionen in der DDR. Er kommt dabei zu dem Ergebnis, daß hier zwar einerseits die Mängel von Sèves Konzeption: Unzulänglichkeit der Berücksichtigung des "subjektiven" Aspektes des Geschichtsverlaufs und der Persönlichkeitsentwicklung, Unfähigkeit der Erfassung der gesellschaftlich vermittelten Eigengesetzlichkeit persönlicher gegenüber gesellschaftlichen Entwicklungen etc., gesehen werden. Andererseits wird aber — wie Ebert an Auffassungen von G. Neuner, U. Ihlefeld und A. Kossakowski exemplifiziert — dennoch die menschliche Spezifik der biologischen Potenzen des Individuums so wenig konkret erfaßt und der Begriff von Subjektivität bleibt so inhaltsleer und unbestimmt, daß Vorstellungen vom Menschen als bloßem Produkt der gesellschaftlichen Verhältnisse letztlich doch durchschlagen und eine adäquate Fassung des Menschen als Schöpfer seiner Lebensbedingungen, damit des Verhältnisses von subjektivem Faktor und objektiven Bedingungen, nicht hinreichend gelingt. — Walter Volpert konfrontiert in seinem Artikel *"Struktur und Entwicklung der menschlichen Handlung — Der Ansatz der psychologischen Handlungstheorie"* (S. 266 bis S. 277) die Ansätze und Resultate handlungstheoretischer Konzeptionen mit allgemeinen historischen Ableitungen der inhaltlichen Bestimmtheit menschlicher Natur und kommt dabei zu dem Resultat, daß einerseits die Konzeptionen natürlicher Entwicklungsmöglichkeiten des Menschen zu gesellschaftli-

cher Arbeit durch die Handlungstheorie erheblich an Detailliertheit und Konkretheit gewinnen können, daß aber andererseits aus der historischen Bestimmung des Komplexes "menschliche Natur" sich auch für die Handlungstheorie die Notwendigkeit einer Erweiterung in Richtung auf eine umfassende handlungspsychologische Lerntheorie ergibt, die sowohl den "natürlichen" Entwicklungspotenzen des Menschen zur Gesellschaftlichkeit wie den Bedingungen und Gesetzen von deren Realisierung in historisch bestimmte Verhältnisse hinein Rechnung trägt. — Ingo Schoenheit geht in seinem Beitrag "*Selbstverwirklichung des Menschen und die Ziele beruflicher Weiterbildung*" (S. 278 bis 301) von der gegenwärtigen Problematik der Erwachsenenbildung aus, daß hier allgemeine aufklärerische und emanzipatorische Zielsetzungen zunehmend von unmittelbar am Arbeitsmarkt orientierten Vorstellungen beruflicher Weiterbildung verdrängt werden. Er kritisiert in den Auffassungen der "Frankfurter Schule" gegründete "demokratiethoretische" Vorstellungen, denen gemäß diese Problematik durch eine Trennung von "instrumenteller" Wissensvermittlung einerseits und der Vermittlung von "sozial" oder "kommunikativ" relevanten Einsichten mit emanzipatorischer Zielrichtung andererseits zu überwinden ist und stellt dem die (von den Auffassungen des vorliegenden Buches her spezifizierte) Konzeption gegenüber, daß die Realisierung der Potenzen "menschlicher Natur", damit Selbstverwirklichung des Menschen, nicht neben oder außerhalb, sondern nur *in* der gesellschaftlichen Produktion erfolgen kann. Daraus wird dann eine Vorstellung des Verhältnisses von "Allgemeinbildung" als generalisierbarem Produktionswissen sowie Wissen über gesellschaftliche Zusammenhänge und Spezialausbildung als deren fachspezifischer Konkretisierung entwickelt, die aus der inneren Einheit dieser beiden Aspekte sinnvolle Perspektiven der beruflichen Erwachsenenbildung eröffnet. — Jürgen Herter analysiert in seinem Beitrag "*Anthropologische Voraussetzungen der Unterrichtswissenschaft. Anmerkungen zum Verständnis des Menschen im strukturtheoretischen Ansatz der Allgemeinen Didaktik bei Paul Heimann*" (S. 302 bis 318) die anthropologischen Implikationen des Heimannschen Ansatzes. Dabei wird herausgestellt, daß Heimann, anders als in sonstigen gebräuchlichen didaktischen Konzeptionen, bei seinen Überlegungen generell die "anthropogenen" Bedingungen des Schulunterrichts heraushebt, also der Frage nachgeht, welche Entwicklungsmöglichkeiten der Individuen aus der Struktur des Schulunterrichts als der Realisation dieser Möglichkeiten abgeleitet werden können. Weiterhin wird gezeigt, daß Heimann jedoch aufgrund seiner deskriptiv-phänomenologischen Herangehensweise das Wesen spezifisch menschlicher Entwicklungspotenzen, sich stets in historisch bestimmter Form zu realisieren, also in formations- und klassenspezifischer Besondere aufzutreten, nicht erfassen kann, sondern seine "anthropogenen

Bedingungen" als unhistorische Konstanten menschlicher Fähigkeiten überhaupt auffaßt. Schließlich wird aufgewiesen, wie von einem historisch-materialistischen Verständnis der "menschlichen Natur" her die Einsichten von Heimanns "Allgemeiner Didaktik" in umfassenderen Konzeptionen der Selbstwerdung junger Menschen im Unterrichtsprozeß aufgehoben werden können.

### III.

Aus der Darstellung des allgemeinen Anliegens des hier zu besprechenden Buches wie dessen Realisierung in den verschiedenen Beiträgen wird deutlich geworden sein, daß die hier vertretenen Auffassungen wesentliche Gemeinsamkeiten mit der Grundkonzeption von "menschlicher Natur", wie sie in der Kritischen Psychologie entwickelt wurde, aufweisen. In solchen Gemeinsamkeiten — mögen sie nun auf gemeinsame Ursprungskonzeptionen, gleichgerichtete Analyseresultate oder unmittelbaren Einfluß zurückgehen — scheint sich die Basis einer einheitlichen marxistischen Individualwissenschaft anzudeuten, die nicht nur neue Perspektiven der Zusammenarbeit, damit wissenschaftlichen wie politischen Wirksamkeit, sondern auch der Aufhebung von Besonderungen im einzelne "Schulen", wie der Kritischen Psychologie, eröffnen.

Mit den sich abzeichnenden *Perspektiven* einer derartigen Vereinheitlichung ist indessen noch nicht gesagt, daß diese Einheit in allen wesentlichen Punkten auch schon *erreicht* sei. Auch darf daraus nicht die Konsequenz gezogen werden, man habe im Interesse der Einheit Auffassungsunterschiede hintanzustellen und Kritik zu unterdrücken. Auch hier gilt Karl Liebknechts Wort: "Nicht 'Einheit', sondern Klarheit über alles ... Durch unerbittliche Aufdeckung und Austragung der Differenzen zur prinzipiellen und taktischen Einmütigkeit ..., so geht der Weg" (Spartakusbriefe, S. 112).

Gemäß dieser Maxime sollen im folgenden einige mögliche Differenzen zwischen den Auffassungen des vorliegenden Buches und denen der Kritischen Psychologie herausgehoben werden — nicht, um derartige Differenzen festzuschreiben, sondern um gewisse *Möglichkeiten* der Fehldeutung bestimmter Konzeptionen und sich daraus ergebende problematische Konsequenzen zu bezeichnen — mit dem Zweck, in den jeweiligen Punkten, sei es in Anerkennung, sei es in Zurückweisung der Kritik, einen Prozeß der Präzisierung der Aussagen einzuleiten, durch welchen über die so erreichte größere "Klarheit" die perspektivische "Einheit" ihrer Realisierung ein Stück näher gebracht werden kann.

Meine Kritik konzentriert sich auf bestimmte Sequenzen des genannten Artikels von Fritz Tomberg "*Menschliche Natur in historisch-materialistischer Definition*" (S. 42 bis 79), wobei einschlägige Aspekte von Beiträgen des Buches, die in besonderem Maße auf Tombergs Kon-

zeption aufbauen, nämlich denen von Unger, Ebert, Schoenheit und Herter, mehr oder weniger von der Kritik mitbetroffen sind.

a. Tomberg expliziert die "*allgemeinen Bestimmungen*" der menschlichen Natur aus dem marxistischen Arbeitsbegriff: Der Mensch ist einerseits *Naturmacht* und insoweit Teil der Natur, er setzt sich aber andererseits durch seine eigene Tat der bewußten eingreifenden Veränderung der Natur dieser als *Subjekt* seines Lebensprozesses entgegen, ist vermöge seiner Freiheit zur Selbstbestimmung "*Vernunft-Natur*", die, indem die fortschreitende Naturaneignung auf die Fähigkeiten des Menschen verändernd zurückwirkt, zur "*gesellschaftlichen Natur*" wird.

Derartige Bestimmungen sind, sofern man sie in dieser Allgemeinheit beläßt, unangreifbar und die wesentliche Grundlage jeder marxistischen Wissenschaft. Welche zusätzlichen Bestimmungen ergeben sich aber, wenn man den *Prozeß*, durch welchen der Mensch der Natur als selbständige Naturmacht gegenübertritt, in die Betrachtung zieht? Tomberg sagt hierzu: "Mit der Hervorbringung des Menschen hat sich die Natur von sich selbst als *menschliche Natur* unterschieden" (S. 45). An anderer Stelle heißt es noch deutlicher: "Die Natur hat die Menschen aus eigener Notwendigkeit dazu getrieben, sich aus Tieren zu Menschen zu erschaffen" (S. 53). — Demnach wäre es also "die Natur" selbst, die — indem sie sich von sich selbst unterscheidet, den Menschen zu seiner Selbster-schaffung treibt — autonomes "Subjekt" der Menschwerdung ist? Die "*Vernunft-Natur*" des Menschen wäre mithin keiner weiteren, aus dem Prozeß ihrer Entstehung erwachsenden Bestimmungen bedürftig, da sie ja direkt dem Willen der Natur, sich von sich selbst zu unterscheiden, entsprungen ist?

Man mag diese Interpretation für unangemessen halten, da die Rede von der "Natur" als dem Subjekt ihrer Selbstunterscheidung durch Hervortreibung der "menschlichen" Natur bei Tomberg wohl *bildlich gemeint* ist (und zudem durch andere, nicht-bildliche Formulierungen ergänzt wird). Indessen: "Bilder" haben die Tendenz sich zu verselbständigen (sozusagen "laufen zu lernen") und *können* zu problematischen Konsequenzen führen — hier zum Einschleichen "hegelianischer" Vorstellungen der Selbstausfaltung der Vernunft im Geschichtsprozeß. Um zu überprüfen, ob es bei Tomberg *tatsächlich* zu solchen problematischen Konsequenzen kommt, halten wir zunächst fest: Es ist nicht "die Natur", die als autonomes Subjekt die Menschwerdung hervorbringt, sondern es ist der den *Evolutionsgesetzen unterworfenen naturgeschichtliche Prozeß der Anthropogenese*, aus dem der qualitative Umschlag von tierischen Formen der Lebensgewinnung zu ihrer "menschlich"-gesellschaftlichen Form erklärt werden muß. Damit können die Bestimmungen der "menschlichen Natur" nicht allein durch *philosophische*

Deduktionen und Explikationen gewonnen werden, sondern sind durch *empirische* naturwissenschaftliche Analysen der bestimmenden Faktoren des qualitativen Umschlags von der bloß phylogenetischen zur gesellschaftlich-historischen Entwicklung als Entwicklungspotenzen des Menschen zur Gesellschaftlichkeit herauszuarbeiten.

Wenn man nun derartige empirische Analysen (wie sie etwa in der Kritischen Psychologie vollzogen wurden) in die Betrachtung zieht, so wird man selbst bei noch so globaler Verallgemeinerung ihrer Resultate die bloße Rede von der "Vernunft-Natur" des Menschen als Freiheit zur Selbstbestimmung durch eingreifende Veränderung der Natur für "zu" allgemein und daher mißverständlich und möglicherweise irreführend halten müssen. Man hat hier vielmehr (mindestens) folgende weitere Bestimmungen einzubringen: Die phylogenetische Entwicklung ist in ihrem "psychischen" Aspekt als eine Stufenfolge immer komplexerer "Vermittlungen" zwischen den Aktivitäten von Organismen und ihren unmittelbar biologisch relevanten Lebensquellen zu betrachten, wobei mit jeder höheren Stufe der Vermittlung die damit erreichte Form der Lebensgewinnung einerseits immer effektiver (im Sinne der Erhöhung der Fortpflanzungswahrscheinlichkeit) wurde, andererseits aber auch "lebensnotwendig", da die Organismen mit primitiveren Vermittlungsformen unter den komplexeren Daseinsbedingungen ihr Leben nicht mehr zu erhalten vermögen. In den höchsten tierischen Vermittlungsformen ist die unmittelbare Lebensgewinnung der Organismen durch komplexe "soziale" Strukturen abgesichert und (damit im Zusammenhang) gleichzeitig eine "entlastete" Exploration und Manipulation von Umweltgegebenheiten zur "Vorbereitung" auf unmittelbar biologisch relevante Aktivitäten und Situationen möglich geworden. Durch (hier nicht zu schildernde) Prozesse genomischer Informationsverdichtung entwickelte sich daraus die neue Qualität spezifisch "menschlicher" Vermittlungsformen der Lebensgewinnung. Die bloß individuelle Anpassung an die Natur "im Schutz" von Sozietäten "kippte um" zu deren kollektiver Veränderung. Dadurch wurde die Unmittelbarkeit zwischen Aktivität und direkter Lebensgewinnung hier auf qualitativ neue Weise durchbrochen. Es findet eine Umkehrung zwischen Bedürftigkeit und Tätigkeit in dem Sinne statt, daß die Menschen nicht mehr durch ihre je individuellen Bedürfnisse auf die gegebenen Umweltverhältnisse unmittelbar reagieren, sondern im Wissen um ihre prinzipielle Bedürftigkeit und unabhängig vom aktuellen Bedürfnisdruck durch die bewußte kollektive Einflußnahme auf die Natur optimale Bedingungen der allgemeinen Bedürfnisbefriedigung schaffen und damit ihre Bedürfnisse selbst entwickeln. Die Aktivitäten der bewußten Realitätskontrolle als Vorsorge zur Überwindung der individuellen Ausgeliefertheit an aktuelle Not- und Mangelsituationen müssen einerseits von allen Gesellschaftsmitgliedern getragen

werden, ihre Resultate kommen aber andererseits (wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß) allen Gesellschaftsmitgliedern zugute. Das individuelle Lebewesen *kann* — ist die gesellschaftliche Vermittlungsstufe einmal erreicht — sein Dasein nicht mehr anders denn durch Teilhabe an der gesellschaftlichen Lebenssicherung erhalten. Die individuelle Vorsorge durch Kontrolle über die eigenen Lebensbedingungen ist prinzipiell *gleichbedeutend* mit der Kontrolle über die für die eigene Existenzhaltung relevanten gesellschaftlichen Lebensbedingungen. . . . Wenn man diese Auseinandersetzungen berücksichtigt, so wird klar: "Vernunft" als Freiheit zur Selbstbestimmung darf *nicht* als "letztes" Bestimmungsmoment der menschlichen Natur und "Selbstzweck" betrachtet werden. "Vernunft" als Fähigkeit zur kollektiven Veränderung der Natur in verallgemeinerter Vorsorge für Not- und Mangelsituationen ist vielmehr auf "menschlichem" Niveau die *notwendige Voraussetzung für die materielle Existenzhaltung der Gesellschaft und damit jedes Einzelnen*. "Vernünftig" handeln und auf "menschlichem" Niveau existieren, damit "überleben", ist mithin für die Individuen im gesellschaftlichen Durchschnitt gesehen das gleiche.

Es könnte hier eingewendet werden, diese zusätzlichen Bestimmungen gingen doch nicht wesentlich über die Tomberg'schen hinaus und seien in manchen seiner Formulierungen mindestens implizit mitgemeint, unsere Einlassungen dazu wären demgemäß eine mehr oder weniger überflüssige Sonderleistung. Es ist demnach zu fragen, ob aus der von uns eingeführten Differenzierung tatsächlich etwas folgt, bzw. ob ohne eine solche Differenzierung des Verständnisses der menschlichen Natur in den darauf aufbauenden Ableitungen wirklich unhaltbare Konsequenzen sich kumulieren können. Um diese Frage zu klären, betrachten wir Tomberg's weitere Darlegungen.

b. In seinem Abschnitt über die "*Differenzierungen der Phylogenese*" legt Tomberg dar, wie im Ursprung der Geschichte die einzelnen Menschen und die ihnen gemeinsame menschliche Natur noch eine Einheit bildeten, wie dann in den "entfremdeten" Verhältnissen der antagonistischen Klassengesellschaft diese Einheit scheinhaft und doch real zerrissen ist, und wie schließlich im Kommunismus als "vollendeter Menschheit" die Gemeinsamkeit des Ursprungs mit der inzwischen voll ausgebildeten Eigenständigkeit der Individuen sich auf qualitativ neuem Niveau vereinigt. In diesem Zusammenhang wird einerseits die transitorische Notwendigkeit des Kapitalismus zur Ausbildung der Produktivkräfte und damit individueller menschlicher Fähigkeiten herausgehoben, andererseits seine Überfälligkeit betont, dabei die Auffassung von Marx und Engels vertreten, daß erst mit dem Kommunismus die menschliche Vorgeschichte abgeschlossen ist und die eigentliche Geschichte, mit wel-

cher der Mensch vollends dem "Tierreich" entkommt und im Gesamtmaßstab zum Subjekt des Gesellschaftsprozesses wird, beginnt.

Diese Darlegungen müssen zunächst wiederum als die Heraushebung wesentlicher Aspekte der marxistischen Geschichtsauffassung gewürdigt werden. Die Problematik der Tombergschen Auffassung ergibt sich indessen auch hier aus der *näheren Bestimmung der bewegenden Kräfte des Geschichtsverlaufs*. Der schon zitierte Satz, die "Natur" habe "die Menschen aus eigener Notwendigkeit dazu getrieben, sich aus Tieren zu Menschen zu erschaffen", wird von Tomberg im gegenwärtigen Problemzusammenhang auf folgende Weise fortgeführt: "Es ist dieselbe Naturnotwendigkeit, die die Menschen seither nötigt, den Widerspruch zur Natur, in den sie mit ihrer eigenen Entstehung geraten sind, durch die Produktion der Geschichte als einer Folge ökonomischer Gesellschaftsformationen zu lösen. In der Geschichte vollendet sich daher erst die Phylogenese des Menschen, sie ist selbst 'naturgeschichtlicher Prozeß' ..." (S. 53). An anderer Stelle heißt es: "Die Geschichte der Menschheit resultiert aus der Eigenart der menschlichen Natur, daß der Mensch sich gegenüber der Natur erst noch *realisiert*" (S. 58). Erst mit dem Erreichen des Kommunismus hat sich demgemäß der "Prozeß der Menschwerdung, wie er sich in der Phylogenese vollzieht, ... erst vollendet ..." (S. 60).

Es scheint mir schon für sich genommen sehr problematisch, den Begriff der Phylogenese im gegenwärtigen Zusammenhang nicht nur zur Kennzeichnung des evolutionär-naturgeschichtlichen Prozesses zum Menschen hin zu verwenden, sondern auf die gesellschaftliche Entwicklung der Menschheit auszudehnen, weil dadurch die neue Qualität des eigenen Gesetzen unterliegenden "gesellschaftlichen" Entwicklungstyps gegenüber dem evolutionären Entwicklungstyp der "bloßen" Phylogenese verwischt wird. Sehr viel schwerwiegender ist jedoch m.E. der Umstand, daß manche der Tombergschen Ausführungen hier tatsächlich die Annahme der "Natur" als einheitlichem bewegenden "Subjekt" sowohl der Herausbildung des Menschen wie seiner gesellschaftlich-historischen Entwicklung nahelegen. Es scheint demnach die "Natur" zu sein, die in sich den "Trieb" oder den "Willen" trägt, sich im Geschichtsprozeß zu realisieren. Der geschichtliche Ablauf wäre mithin eine *autonome entelechiALE Ausfaltung der menschlichen "Vernunft-Natur"*, die sich in der "Entfremdung" entzweit und im "Stadium" der "vollendeten Menschheit" zu sich zurückkehrt. Ist es tatsächlich zu weit hergeholt, wenn man hier die Gefahr sieht, daß die Geschichtsauffassung des historischen Materialismus sich zu idealistischen Vorstellungen hegelscher Provenienz hin verfälschen könnte?

Es ist deswegen m.E. nicht überflüssig, mit aller Schärfe herauszustellen: Es gibt keinen unabhängig von der Lebenspraxis der Individuen bestehenden "Zweck" der Geschichte; es gibt auch keine unabhängig vom

menschlichen Lebensgewinnungsprozeß bestehende oder diesen übergreifende vorherbestimmte Ablaufgesetzlichkeit verschiedener Stadien der gesellschaftlichen Entwicklung. Die Gesetzlichkeit des Geschichtsablaufs entsteht vielmehr immer aus den *Notwendigkeiten der materiellen Lebenserhaltung der Menschen unter konkreten gesellschaftlichen und (dadurch vermittelten) natürlichen Bedingungen*; der Übergang von einem gesellschaftlich-historischen Stadium zum nächst höheren ist dabei stets das Resultat der *bestimmten Negation von auf dem früheren Stadium noch bestehenden Not- und Leidenszuständen durch die gesellschaftliche Praxis der Betroffenen*. Die gesetzmäßige "Notwendigkeit" eines solchen Übergangs ergibt sich aus dem objektiven Charakter der Struktur und der Widersprüche der jeweils bestehenden gesellschaftlichen Verhältnisse, durch welche die Möglichkeiten zu ihrer Negation in gesellschaftlicher Praxis bestimmt sind, sowie aus dem objektiven Charakter dieser Praxis selbst. Die Lehre von den Grundformationen der Geschichte ist die Verallgemeinerung von wirklichen durch das jeweils konkret-historische Verhältnis von objektiver Bestimmtheit und subjektiver Bestimmung des Gesellschaftsprozesses gesetzmäßig hervorgebrachten qualitativen Sprüngen der Produktionsweise — nicht die Aufdeckung eines vorgegebenen geschichtlichen Planes der Realisierung menschlicher "Vernunft-Natur" in der Geschichte.

Vielleicht herrscht an dieser Stelle bei manchen immer noch der Eindruck vor, unsere kritischen Einlassungen könnten nur dadurch einen Schein von Berechtigung gewinnen, daß die dabei angesprochenen Tombergischen Formulierungen vorher entsprechend überinterpretiert worden sind -- mindestens aber, daß hier nicht viel mehr ansteht als ein Streit um Worte. Indessen: Man mag diese Einschätzung erneut überprüfen, nachdem man zur Kenntnis genommen hat, welche Konsequenzen sich aus Tombergs Auffassungen über den Geschichtsprozeß als Realisierung menschlicher "Vernunft-Natur" im Hinblick auf die bewegenden Kräfte des *individualgeschichtlichen* Prozesses ergeben.

c. Am Anfang von Tombergs Ausführungen über "*Differenzierungen in der Ontogenese*" stehen Darlegungen über die "menschliche" Spezifik "natürlicher" Entwicklungsmöglichkeiten des Menschen, die in ihrer Prägnanz und Klarheit beispielhaft sind: "Der Mensch ist Mensch und muß, was er ist, doch erst werden. Er ist, aus der Sicht seiner Vollendung, anfänglich erst *Menschen-Möglichkeit*, als diese aber, so wie er existiert, voll und ganz wirklich. Es ist seine Natur, sich als Mensch ausbilden zu *müssen*. Seine Möglichkeit, Mensch zu sein, ist eine *notwendige* Möglichkeit, sie ist seine *natürliche Bestimmung*, die er mehr oder weniger verfehlen, vor der er jedoch nicht in eine andere Seinsweise ausweichen kann" (S. 61).

Was sind nun die bewegenden Kräfte, durch welche der Mensch im Laufe seiner Individualgeschichte seine "Menschen-Möglichkeit" zu wirklichem Menschsein realisiert? — Tomberg zitiert zur Beantwortung dieser Frage eine Stelle aus Lenins Konspekt zu Hegels Logik, in der es heißt, der Mensch "ist der *Trieb*, sich zu realisieren" (LW Bd. 38, S. 203) und führt dazu aus: "Dieser Trieb, da notwendig den Menschen als Vernunft-Subjekt hervorbringend, kann *Vernunfttrieb* heißen. So wie im erwachsenen Menschen all sein Sein in seine Vernunftnatur eingeschlossen ist, so ist auch schon in seinem embryonalen Zustand all seine Triebhaftigkeit durch den Vernunfttrieb als den spezifisch menschlichen Trieb überhaupt bestimmt. Die menschliche Triebnatur ist an sich Vernunftnatur" (S. 61f.).

Man wird diesen Darlegungen von der kritisch-psychologischen Position aus insoweit zustimmen können, als hier ausgesagt ist, daß der Mensch nicht nur unspezifisches "biologisches" Triebwesen ist, dem seine "menschliche", also gesellschaftliche Existenz von außen aufgeprägt wird, sondern daß das Individuum spezifische Bedürfnisse zur Verwirklichung seiner "menschlichen" Möglichkeiten hat, durch welche auch seine unspezifischen "organischen" etc. Bedürfnisse ihre besondere "menschliche" Qualität gewinnen. Indessen, diese Aussage bedarf aufgrund der empirischen Analysen des Übergangs von der bloß phylogenetischen zur gesellschaftlichen Entwicklung unbedingt einer näheren Bestimmung: Es hat sich gezeigt, daß sich bereits in der vormenschlichen Phylogenese für Aktivitäten zur Befriedigung primärer Bedarfszustände eine selbständige Bedarfsgrundlage herausgebildet hat, die sich auf "menschlichem" Niveau in die Bedürfnisgrundlage zur Überschreitung der bloß individuellen Existenz durch Teilhabe an gesellschaftlicher Realitätskontrolle, damit Kontrolle über die eigenen relevanten Lebensbedingungen gewandelt hat. Die so entstandenen "*produktiven Bedürfnisse*" (vgl. H.-Osterkamp, 1976) realisieren sich also in der *einzigsten Weise, in welcher die Individuen ihre Existenz auf "menschlichem" Niveau, also im Zusammenhang bewußter kollektiver Vorsorge, erhalten können, in der Partizipation an der bewußten Verfügung über die gesellschaftlichen Lebensbedingungen*, die für die *Sicherung und Entfaltung des eigenen Daseins relevant* sind, womit auch die unmittelbar-vitalen Bedürfnisse in der "menschlichen", d.h. kollektiv vorsorgenden Daseinsweise in neuer Qualität aufgehoben sind. Die Alternative zur Realisierung von "produktiven Bedürfnissen" in diesem Sinne ist die *fremdbestimmte Ausgeliefertheit an jeweils aktuelle Lebensumstände*, damit die *spezifisch menschliche Form der Not und des Leidens* durch Zwang zur *direkten Befriedigung vitaler Bedürfnisse außerhalb des Zusammenhangs bewußter kollektiver Vorsorge, also unter "unmenschlichen" Bedingungen*.

Gerade derartige Spezifizierungen, durch welche deutlich wird, daß

die "Vernunft" das zentrale Bestimmungsmoment der materiellen Lebensgewinnung der Individuen auf "menschlich"-gesellschaftlichem Niveau ist, die vernunftgegründete "Subjektwerdung" sich also in der Überwindung von Not und Leiden der Betroffenen durch kollektive Schaffung "menschenwürdiger", d.h. vorsorgend abgesicherter Lebensbedingungen realisiert, werden nun aber von Tomberg kaum mitvollzogen. Für ihn ist die Realisierung der "Vernunftnatur" des Menschen, wie im gesellschaftlich-historischen Prozeß, so auch im individualgeschichtlichen Prozeß, mehr oder weniger Selbstzweck, bzw. — genauer — die individuelle Realisierung der Vernunftnatur wesentlich eine Unterwerfung der Individuen unter den Willen der Natur zur Verwirklichung der Vernunft in der Geschichte: "Wie die Natur die Menschen in der Phylogenese genötigt hat, sich aus Tieren zu Menschen selbst erst zu produzieren, so treibt sie die menschlichen Individuen weiterhin, die menschliche Gattung in der Folge der Generationen zu reproduzieren" (S. 60). "Das allgemein menschliche Interesse, das allen Menschen von Natur aus eigen ist, treibt sie zu ihrer menschlichen Selbstverwirklichung, zur Verwirklichung ihrer menschlichen Natur ..." (S. 72). "Die Vernunft braucht an sich nicht erst an die Menschen herangetragen zu werden, sie ist als unzerstörbarer Kern ihrer natürlichen Existenzen allzeit da und unablässig darauf aus, sich zu realisieren" (S. 78). — Könnte angesichts solcher Formulierungen nicht der Eindruck aufkommen, hier werde die "Vernunftnatur" nicht als Bestimmungsmoment der Subjektivität des Menschen aufgefaßt, sondern tatsächlich als ein "abstrakt im Menschen hockendes Wesen", das den Individuen seinen Vernunftwillen aufherrscht?

Um diese Problematik weiter zu verfolgen, betrachten wir Tombergs Vorstellungen über das Zusammentreffen des zur individuellen "Selbstverwirklichung" drängenden menschlichen Vernunfttriebes mit den "entfremdeten" Bedingungen der antagonistischen Klassengesellschaft. Tomberg postuliert hier einen "ontogenetischen Grundwiderspruch", der darin gesehen wird, daß die aufwachsenden Individuen "nur in einer wirklich menschlichen Gesellschaft als Menschen wirklich sich vollenden können, daß aber die einzige Gesellschaft, die ihnen für ihre Verwirklichung gegeben ist, einer solchen wirklich menschlichen Existenz destruktiv entgegensteht" (S. 63); es handelt sich hier mithin für Tomberg um den "Widerspruch zwischen dem Vernunfttrieb des menschlichen Individuums, der es nötigt, sich als 'totaler Mensch' zu realisieren und der Realität der Zerteilung der individuellen Totalität, der aus der Struktur der Gesellschaft heraus alle an ihr teilhabenden Individuen unabdingbar unterworfen sind" (S. 64). — Der Herausstellung eines solchen Widerspruchs könnte zugestimmt werden, wenn man ihn als Widerspruch zwischen dem gesellschaftlich möglichen Grad an kooperativer Vorsorge durch bewußte Realitätskontrolle und der weitgehenden Ausgeschlossen-

heit der ausgebeuteten Klassen von der Bestimmung über den Gesellschaftsprozess, damit individuellen Ausgeliefertheit an "zufällige", unbeeinflussbare gesellschaftliche "Naturverhältnisse", also unmenschliche Lebensbedingungen, näher charakterisieren könnte. Jedoch drängt sich hier aus dem Gesamtzusammenhang der Tombergischen Überlegungen wie seiner Formulierung des "ontogenetischen Grundwiderspruchs" eher eine andere Deutung auf: hier sei vorwiegend eine individuelle Spiegelung des noch unvollkommenen historischen Standes der Realisierung der "Vernunft" in der antagonistischen Klassengesellschaft gemeint, womit die Individuen dem Gegensatz zwischen ihrem "Vernunfttrieb" und der "Zerteilung" ihrer "individuellen Totalität" wiederum als von ihrer Subjektivität unabhängigen gesellschaftlichen "Schicksal" anheimgegeben wären.

Diese Deutung wird unterstützt durch die Art und Weise, in der Tomberg das *bewußte "Verhalten"* der Individuen zum ontogenetischen Grundwiderspruch charakterisiert: Er thematisiert hier zunächst die marxistische Konzeption der "*Einsicht in die Notwendigkeit*", aber nicht als Einsicht in die "Not-Wendigkeit" gegenwärtiger unmenschlicher Lebensverhältnisse, d.h. in die "Not" der fremdbestimmten Existenz in Ausgeliefertheit an unbeeinflussbare gesellschaftliche Mächte und gleichzeitig der objektiven Möglichkeit, diese "Not" in gesellschaftlicher Praxis zu "wenden", sondern als Einsicht in die transitorische Notwendigkeit der antagonistischen Klassenverhältnisse als historischem Schritt auf dem Wege zur "vollendeten Menschheit" im Kommunismus: "Das Individuum, das aus seiner Vernunft heraus sich in seiner Menschheit vollenden will, ist vermöge dieser Vernunft befähigt, die *gegebene* gesellschaftliche Realität, soweit sie naturnotwendig ist, auch als *Notwendigkeit des realen Prozesses der Vollendung dieser Menschheit einzusehen*" (S. 65). "Ist der geschichtliche Prozeß der Klassengesellschaft einerseits von der Notwendigkeit der Menschheitsvollendung als seines Resultats nicht ablösbar, so ist er andererseits für diesen Prozeß selbst eine konstituierende Notwendigkeit. Die Einsicht in die Notwendigkeit des zukünftigen Resultats ist daher identisch mit der Einsicht in die Notwendigkeit des *gegenwärtigen* Erzeugungsprozesses dieses Resultats" (S. 75).

Das Individuum hat diesen Tombergischen Vorstellungen gemäß nicht die Möglichkeit, im Kampf gegen die Not und das Leiden gegenwärtiger fremdbestimmter Lebensbedingungen die *individuelle* Ausgeliefertheit in *kollektiver* Subjektivität zu überwinden; es muß jetzt und hier sich mit den "unmenschlichen" Lebensbedingungen abfinden, damit im Stadium unentwickelter "Menschlichkeit" bleiben, anstatt sich durch bestimmte, praktische Negation der unmenschlichen Verhältnisse selbst zu "vermenschlichen" (vgl. H.-Osterkamp, in diesem Band). Damit haben die Individuen es zunächst als ihr Schicksal hinzunehmen, daß sie ihr

“Menschsein” in der antagonistischen Klassengesellschaft (im Gegensatz zu ihren “glücklicheren” Mitmenschen im Sozialismus) nicht vollenden können und daß ihre Persönlichkeit “in ungebrochener Fülle” sich nicht schon im Kapitalismus entfalten kann, sondern erst in der “menschlichen Gesellschaft” sich entfalten könnte. Auf dieser Grundlage haben die Menschen dann - durch die geschilderte “Einsicht in die Notwendigkeit” des Kapitalismus als Zwischenstufe zur Vollendung - ihre *reale* Entzweiung und Entwicklungslosigkeit in der Antizipation der in diesem Durchgangsstadium vorbereiteten “vollendeten Menschheit” *ideell* aufzuheben: “Die Vollendung der Menschheit des Individuums kann sich daher unter den Bedingungen der Entfremdung nur in der *Imagination* vollziehen. Aus dieser Einsicht in die Identität seiner subjektiven Vernunft mit der objektiven Vernunft des Gegebenen vermag das Individuum den Geschichtsprozeß als das prozessierende Ganze der Menschheit, in das die gegebene Entfremdung als notwendiges Moment aufgehoben erscheint, sich zu vergegenwärtigen. Nur vermöge dieser Aufhebung in die imaginative Totalität verbleibt die Aneignung der entfremdeten Realität in Übereinstimmung mit dem Vernunfttrieb des sich verwirklichenden Menschen” (S. 65). Die Individuen “vermögen nur zu leben, indem sie sich verwirklichen, und sie vermögen sich nur zu verwirklichen, indem sie sich in der *Totalität* ihres Wesens zu *ganzen* Menschen ausbilden. In der Klassengesellschaft gelingt ihnen dies lediglich in der Art, daß sie die unaufhebbare reale Entfremdung durch die Imagination ihrer Teilhabe an der vollendeten Menschheit *kompensieren*” (S. 74). --- Zwar wird von Tomberg in derartigen Zusammenhängen hervorgehoben, daß die “*idelle* Teilhabe an der vollendeten Menschheit in der Imagination die reale Teilhabe am gegenwärtigen Vollendungsprozeß der Menschheit” bedingt: “Die Einsicht in die Notwendigkeit ist real nur im *praktischen* Vollzug des *gegenwärtig* gesellschaftlich Notwendigen” (S. 75). Jedoch kann m.E. kaum ein Zweifel entstehen, daß die hier angesprochenen praktischen Vollzüge nicht in der bestimmten Negation gegenwärtiger Not- und Leidenszustände, sondern in der imaginativen Antizipation künftiger Vollendung ihre Notwendigkeit und Richtungsbestimmung gewinnen sollen.

An diesem Punkt führt nun m.E. nichts mehr an der Feststellung vorbei, daß Tomberg im Zuge seiner philosophischen Erörterungen über die Realisierung der Vernunft in der Geschichte und deren Spiegelung im individuellen “Vernunfttrieb” etc. schrittweise zu Vorstellungen gebracht wurde, die mit der *wirklichen, sinnlich-praktischen Lebenstätigkeit der Menschen kaum mehr vermittelbar* sind. Es bleibt hier kaum mehr etwas sichtbar von den realen Leiden, Angst- und Notzuständen der Menschen, aus denen die unabdingbare subjektive Notwendigkeit einer Veränderung ihrer gegenwärtigen Lebensbedingungen erwächst; an ihre Stelle

tritt das Gedankengebilde einer phantasierten Vorwegnahme künftiger Menschheitsvollendung in einer jenseits der eigenen Lebensspanne liegenden Zukunft, aus der angeblich der Antrieb zu gesellschaftlicher Praxis entstehen soll. Weil der Zusammenhang zwischen der Teilhabe an *gesellschaftlicher* Realitätskontrolle und der Möglichkeit *individueller* Existenzerhaltung und Bedürfnisbefriedigung auf "menschlichem" Niveau ausgeklammert ist, bleibt unklar, *welches subjektive Interesse die Menschen eigentlich daran haben sollen, der "Vernunft" zu ihrer historischen Realisierung zu verhelfen*; die "Vernunft" wirkt hier zwar als "Trieb" durch die Individuen "hindurch", aber letztlich doch unabhängig von dem, *was sie selbst* jetzt quält, woran sie verzweifeln, worauf sie hoffen und was sie wollen, als ein "über ihre Köpfe hinweg" gehender "Wille" der Natur, dessen bloßes "Instrument" sie sind.

Damit wird deutlich, daß Tombergs philosophische Erörterungen ihn in die Gefahr bringen, das zentrale Anliegen des Buches und seines eigenen Beitrags, durch Begründung eines marxistischen Begriffs der "gesellschaftlichen Natur" des Menschen die Eliminierung der menschlichen Subjektivität durch Reduzierung der Individuen auf bloße "Produkte" gesellschaftlicher Verhältnisse zurückzuweisen, durch die Problematik seines Konzeptes der "Vernunftnatur" wiederum zu unterlaufen. Da bei ihm das eigentliche "Subjekt" des Geschichtsprozesses die "Natur selbst" ist, die die "menschliche Natur" aus sich herausstellt, den Menschen zur Menschwerdung treibt, im geschichtlichen Prozeß auf den Abschluß der Phylogenese in "vollendeter Menschheit" hin drängt etc., wird die menschliche Subjektivität zwangsläufig wiederum zur abhängigen Größe: *Eine "Subjektwerdung", zu der der Mensch — durch welchen "Trieb" auch immer — "getrieben" wird, hebt sich selbst auf.* Wenn man die menschliche Subjektivität im wissenschaftlichen Sozialismus zur Geltung bringen will, so muß man vor allem anderen die *Befindlichkeit der Betroffenen, ihre Not, ihre Bedürfnisse und ihre Praxis als nicht wegzuraisonnierende objektive Realität* anerkennen.

#### IV.

Wenn man sich nun die Frage stellt, *warum* Tomberg jeweils von wesentlichen, erhellenden und weiterführenden Einsichten aus zu anfechtbaren und fragwürdigen Konsequenzen kam, so verdeutlicht sich hier m.E. eine allgemeinere Problematik, die Tomberg nicht zu verantworten hat, weil sie in der marxistischen Diskussion generell noch weitgehend ungeklärt ist: Ich meine die *Problematik des Geltungsbereichs philosophischer Grundlagenklärungen im Verhältnis zum Geltungsbereich positiver empirisch-historischer Forschung*. Tombergs Darlegungen sind, wie mir scheint, stets solange wesentlich und klärend, wie er im Bereich *allgemeinster kategorialer Bestimmungen* bleibt. Die Schwierigkeiten ergeben

sich hingegen daraus, daß Tomberg diese kategorialen Bestimmungen *nicht als ihrer näheren inhaltlichen Spezifizierung durch positive empirisch-historische Forschungen bedürftig erkennt, sondern in ihrer abstrakten Allgemeinheit auf Realitätsbereiche herunterkonkretisiert, deren Wesen und besondere Gesetzlichkeiten damit nicht mehr faßbar sind.*

Dies gilt schon da, wo Tomberg sein Konzept der "Vernunftnatur" zur Erklärung der Abfolge verschiedener Produktionsweisen in der Geschichte verwenden will, in besonderem Maße aber für seine *Konzeption des "Vernunfttriebes" als Bewegungsmoment der Ontogenese.* Hier wird die Kategorie der Vernunft unversehens als individuelles Grundbedürfnis hypostasiert, und dabei nicht gesehen, daß eine solche Unterstellung nicht nur "zu allgemein" ist, sondern, da sie in ihrer "Allgemeinheit" als konkrete einheitliche Antriebsart auftritt, zu falschen inhaltlichen Aussagen führt. Demgegenüber ist zur Geltung zu bringen, daß — wenn es darum geht, bestimmte funktionale Aspekte des Psychischen, wie Erkenntnisprozesse, Bedürfnisse etc. in ihrer *Spezifik als Entwicklungspotenzen der "menschlichen Natur" inhaltlich zu erfassen · ihre phylogenetische Gewordenheit und ihr Umschlag in eine spezifisch "menschliche" Entwicklungsmöglichkeit in selbständigem empirischem Einsatz durch logisch-historische Analysen herauszuarbeiten* sind. Die allgemeine kategoriale Bestimmung der "menschlichen Natur" ist hier zwar unerlässlich, um die *adäquate Fragestellung und Forschungsweise* zu finden, ist aber *nicht schon gleichbedeutend mit deren Resultat.*

Die damit angesprochene Problematik tritt da besonders krass hervor, wo Tomberg von seinen allgemeinen philosophischen Bestimmungen durch bloße Deduktion und Explikation bis hin zur *Charakterisierung individueller Konflikte, psychischer Störungen und ihrer Therapie vordringen* will. Derartige Ausführungen sind (wie man sich selbst überzeugen mag, S. 73f.) nicht nur inhaltsleer, sie sind auch irreführend, weil sie vorgeben, die konkreten Lebensproblematik von Menschen in der bürgerlichen Gesellschaft schon erfaßt zu haben, und weil sie vortäuschen, daß dies durch bloß philosophische Erörterungen, ohne die differenzierten und vielfältigen Untersuchungen, die etwa in der kritisch-psychologischen Forschung dazu angestellt worden sind, möglich ist (vgl. dazu neuerdings etwa H.-Osterkamp 1978 in FKP 3). Man kann dem gegenüber auch nicht einwenden, es handele sich hier um sehr allgemeine Bestimmungen menschlichen Konfliktgeschehens, die zwar durch weitere Forschungen spezifiziert werden müßten, aber im Prinzip das Wesentliche treffen. Ausführungen, wie die Tombergschen über individuelle Konflikte durch den Antagonismus zwischen "Vernunftwillen" und "herrschender Gesellschaftlichkeit" gehen in einem solchen Maße über die wirklichen Bestimmungsmomente individueller Subjektivität und Le-

benspraxis hinweg, daß sie weitere Forschungen und daraus sich ergebende psychologische oder pädagogische Praxis weniger anleiten als desorientieren.

Die Problematik des Geltungsbereichs philosophischer Kategorien und positiver historischer Forschung scheint sich mir auch in der Gesamtanlage des hier besprochenen Buches in bestimmter Weise niederzuschlagen: Während Tombergs Beitrag den Eindruck "systematischer" Geschlossenheit erweckt, für Probleme, die außerhalb der Systematik liegen, nicht recht Platz läßt und scheinbar hinreichende Anleitung für die Behandlung konkreter psychologisch-pädagogischer Probleme ist (wie etwa bei Schoenheit und Herter ersichtlich), geht der Beitrag von Messmann/-Rückriem in eine ganz andere Richtung: Hier werden nämlich zentrale methodologische Vorfragen geklärt für eine differenzierte logisch-historische Herausarbeitung der inhaltlichen Bestimmungen eben jener "menschlichen Natur", die bei Tomberg doch schon hinreichend "philosophisch" abgeklärt erscheint. — Die praktische Klärung der Frage, wie einerseits historisch-logische Analysen so anzulegen sind, daß sie die philosophischen Grundlegungen angemessen in sich aufheben, also nicht von "positiven" zu "positivistischen" Forschungen werden, und wie andererseits philosophische Explikationen so zu formulieren sind, daß ihr Geltungsbereich scharf erkennbar wird und sie nicht Resultate vortäuschen, die sie aus sich heraus nicht erbringen können, scheint mir eine wichtige Aufgabe unserer weiteren gemeinsamen Arbeit zu sein.

## Literatur

- Holzcamp, Klaus (1977): Kann es im Rahmen der marxistischen Theorie eine Kritische Psychologie geben?, in: ders., *Gesellschaftlichkeit des Individuums, Aufsätze 1974-1977*, Pahl-Rugenstein, Köln 1978, S. 202-230
- Holzcamp, Klaus und Ute H.-Osterkamp: Psychologische Therapie als Weg von der blinden Reaktion zur bewußten Antwort auf klassenspezifische Lebensbedingungen in der bürgerlichen Gesellschaft — am Beispiel des "Examensfalles" von Manfred Kappeler, in: Kappeler, Manfred, Klaus Holzcamp und Ute H.-Osterkamp, *Psychologische Therapie und politisches Handeln*, Campus, Frankfurt/M., 1977, S. 148-293.
- H.-Osterkamp, Ute: *Motivationsforschung 2. Die Besonderheit menschlicher Bedürfnisse — Problematik und Erkenntnisgehalt der Psychoanalyse*, Campus, Frankfurt/M., 1976.
- Spartakusbrieft, hrsg. v. Institut für Marxismus-Leninismus beim Zentralkomitee der SED, Dietz, Berlin (DDR), 1958.